Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 3

Artikel: Die Landkarte : ein Kampfinstrument

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704617

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Landkarte — ein Kampfinstrument

(KK) Seit dem Altertum ist die Kenntnis des Geländes, wie sie die Karte vermittelt, immer von großer Bedeutung für das Marschieren und Kämpfen gewesen. Griechen und Römer haben, von dieser Erkenntnis ausgehend, der Kartographie ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Von Alexander dem Großen und Julius Cäsar ist überliefert, daß sie das von ihnen eroberte Land kartographisch aufnehmen ließen. Dagegen hat man bei uns in der Schweiz verhältnismäßig spät die Bedeutung einer militärisch brauchbaren Landkarte erkannt. So wissen wir z. B., daß noch der Oberbefehlshaber der schweizerischen Grenzbesetzungstruppen von 1815, General Bachmann an der Letz, in seinem Rapport an die eidgenössische Tagsatzung sich in bitteren Worten über den Mangel eines den Anforderungen der Zeit entsprechenden Kartenwerkes beklagt hat, wie übrigens auch, damit im Zusammenhang stehend, «die Unkenntnis der topographischen Verhältnisse bei den höheren schweizerischen Offizieren». Die einzige damals gebräuchliche Karte (des Aargauers J. K. Meyer) war so voller Fehler, daß man beständig durch sie irregeführt wurde. Erst General Dufour hat mit seiner 1864 fertiggestellten Karte ein Werk geschaffen, das einigermaßen den Ansprüchen der neuzeitlichen Kriegführung zu entsprechen vermochte. In Preußen nahm Friedrich der Große, nachdem er im Schlesischen Krieg nicht immer gute Erfahrungen mit dem vorhandenen Kartenmaterial gemacht hatte, sich der kartographischen Bestrebungen an. Um seinen Feinden nicht eine allzu genaue Kenntnis seines Landes zu vermitteln, verbot er die Veröffentlichung der neu geschaffenen Karten. Kennzeichnend für diese militärischen Karten aus der friderizianischen Zeit ist der Umstand, daß sie den gebirgigeren Gegenden wenig Beachtung schenkten. Das soll darauf zurückzuführen sein, daß der Preußenkönig dem Schöpfer der Karten einmal gesagt habe, daß er dort, wo er nicht hinkommen könne, einen Klex machen solle.

Von Napoleon weiß man, daß er seine großen Erfolge nicht zum geringsten Teil seinem emsigen Kartenstudium zuschrieb. Recht anschaulich schildert uns der kongeniale Jomini die Arbeitsweise des großen Korsen auf der Karte: «Gebeugt oder manchmal liegend auf der Karte, führte er seinen auf den Maßstab von sieben bis acht Wegstunden Luftlinie geöffneten Zirkel über die Karte. Er beurteilte in einem Augenblick die durch Stecknadeln von verschiedener Farbe bezeichneten Stellungen seiner Korps und die vermuteten Stellungen seines Feindes. Blitzschnell berechnete er die für jedes Korps erforderliche Anzahl von Märschen, um einen bestimmten Punkt zu erreichen. Dann steckte er die Stecknadeln in die neuen Stellungen ein, berechnete die Abmarschzeiten und ordnete die Bewegungen an.»

In der Anfangszeit des preußischen Generalstabes galt es für selbstverständlich, daß jeder seiner Offiziere durch die Schule des Topographen gegangen war. Seine größten Geister, wie z. B. Moltke, waren Meister in dieser Kunst. Kartographische Werke entstanden bis zum Weltkrieg unter der Anleitung des deutschen Generalstabes und sie werden fortgesetzt.

Die Karte dient neuzeitlichen Heeren nicht allein — wie in der Vergangenheit als Unterlage für ihre Märsche und Bewegungen außerhalb und auf dem Schlachtfelde, für die Ausnützung des Geländes im Angriff und in der Verteidigung, für die Anlage von Verteidigungsanlagen, Schanzen und Sperren —, sondern auch als Unterlage für das Schießen der Artillerie und der schweren Waffen der Infanterie aus verdeckten Stellungen. Sie ist der Luftwaffe und der Kriegsmarine — für ihre Zwecke aus- und umgestaltet — nicht minder unentbehrlich als dem Heere.

Kartenlesen, Beurteilen des Geländes nach der Karte, Zurechtfinden im Gelände an Hand der Karte ist eine Kunst, die angesichts der großen Anforderungen, die der moderne Krieg an den Soldaten stellt, der sorgfältigen Pflege bedarf. Die Karte ist für ihn ein Kampfinstrument, das er nicht minder meisterlich handhaben muß wie das Gewehr und Geschütz.

Wie Landkarten an der Front entstehen

Der Schilderung eines deutschen «Kriegsberichters» entnehmen wir über Entstehung und Verwendung der Landkarte an der Front folgendes:

Bei den großen und weiten Räumen, die im Kampfe mit der Sowjetarmee in Frage kommen, spielen die Kartenstellen eine wichtige Rolle. Bis zum Divisionsstab herunter rollen sie mit und führen neben dem fertigen Material, das sie im Bedarfsfalle ausgeben, alles mit, um eigene Karten herstellen zu können.

Mancher, der die Unmengen von Karten, die dem großen Feldzug als Grundlage dienen, gesehen hat, mag sich gewundert haben, wohin diese Eisenbahnwagen voll, diese ganzen Züge, eigentlich rollen und was mit diesen Tonnen von Karten eigentlich geschehen sollte...

In der Bereitstellung noch werden sie ausgegeben. Riesige leere Scheuern füllen sich mit ihnen. An einem Tor rollen die Karten an, werden in der Scheuer gestapelt, sortiert, gebündelt — nach kurzer Zeit sieht es hier aus wie in einer gewaltigen Druckerei. Am anderen Tor fahren die Truppenteile vor, die ihren fertigen Kartensatz in Empfang nehmen. Es ist eine gewaltige Verteilerarbeit, die hier geleistet werden muß, und größte Genauigkeit und Schnelligkeit ist nötig. Jedes fehlende Blatt kann die Kampftruppe in höchste Gefahr bringen, und von der Verteilungsstelle über Korps, Division, Regiment, Bataillon und Kompanie muß der benötigte Kartensatz den Zug in 24 Stunden erreicht haben.

Die Kartenstellen führen eine Kolonne Lastwagen mit sich. Neben den Fahrzeugen mit Karten, Papier und Druckfarben sind die Laborwagen für die eigene Herstellung wichtig: Photowagen, Druckereiwagen, Lichtpauswagen, elektrische Zentrale. Schon in der Bereitstellung muß das Kartenmaterial für die verschiedensten Zwecke überdruckt werden.

Im Bewegungskrieg ist das genaue Aufnehmen der vor der Truppe liegenden Gebiete und die Herstellung von eigenen Karten unmöglich. Bevor die Platte geäzt ist, läge das ganze Gebiet schon wiederum weit hinter der Front. Erst wenn durch Abschnürung feindlicher Truppen ein Sack gebildet wurde, wenn die Front an irgendeinem Punkt zum Stellungskrieg wird — auch hier niemals im Sinne und in der Dauer des Weltkrieges — dann kommt diese Arbeit für die Kartenstellen und nimmt sie Tag und Nacht in Anspruch. Aber während des Vormarsches ist nicht abzusehen, wie viele von den fertigen Karten gebraucht werden. Fernsprechkabel liegen von der Front zurück bis in die Heimat, aber es gibt oft Transportschwierigkeiten und verstopfte Straßen. Dann werden nach einem vorhandenen Blatt im Druckereiwagen Karten hergestellt, Tausende in der Stunde bei großem Bedarf, auch mit irgendwelchen Korrekturen oder Eintragungen. Bei geringer Anzahl werden Lichtpausen im Laborwagen verfertigt.

Dieser ganze Apparat einer Kartendruckerei rollt mit gegen den Feind. Kaum jemals stehen die Wagen noch eine zweite Nacht an der gleichen Stelle. Durch morastige Wege, durch brennende Ortschaften mit frischen Spuren des Kampfes arbeiten sich die schweren Wagen vor. Abends wird auf die verschlossenen Maschinen, wenn sie nicht arbeiten müssen, eine Matraze gelegt. Auf ihr ruhen die Männer der Kartenstelle, Zeichner, Photographen, Lithographen, Drucker-Soldaten. Wie die kämpfende Truppe, müssen sie ihre exakte Arbeit tun, unbekümmert um dauernden Vormarsch, Stellungswechsel, Nachtfahrten oder Kampfhandlungen.